

# Ein Italiener räumt auf



Anfang der Sechzigerjahre kommt Mazzino Montinari nach Weimar, um den Nachlass Friedrich Nietzsches zu ordnen. Dabei entdeckt er ideologische Manipulationen im Werk des Philosophen – verursacht von dessen Schwester. Die Spurensuche beginnt

TEXT Jens Uthoff

**A**ls Mazzino Montinari Anfang April 1961 nach Weimar fährt, weiß er noch nicht, dass dies die Reise seines Lebens sein wird. Der italienische Historiker und Germanist besucht die frühere Residenzstadt, um Originalschriften des Philosophen Friedrich Nietzsche zu sichten; sie lagern im dortigen Goethe- und Schiller-Archiv. Gemeinsam mit seinem Freund und Lehrer, dem Pisaer Professor Giorgio Colli, plant der 33-Jährige eine neue italienische Nietzsche-Übersetzung.



Friedrich Nietzsche

Ein Italiener in der DDR, Anfang der Sechziger, das ist mindestens ein Kuriosum, eher eine kleine Sensation. Denn was macht dieser Typ in Weimar? So genau wissen das die meisten Bewohnerinnen und Bewohner damals nicht, doch er fällt ihnen auf, etwa wenn er mit seinem roten Fiat 500 über die holprigen Straßen der Altstadt kurvt. Eigentlich will Montinari nur ein paar Tage bleiben. Doch es werden neun Jahre, in denen er in Weimar arbeitet. Der Mann mit der hohen Stirn, der dicken schwarzen Hornbrille und dem rundlichen Gesicht gehört bald zum Stadtbild.

Wozu er forscht, das soll hier aber lieber niemand wissen. Denn Friedrich Nietzsche ist in der DDR posthum zur Persona non grata erklärt worden. Zwar hat er Werke von Weltrang wie „Also sprach Zarathustra“ und „Der Antichrist“ geschrieben. Auch verbindet man mit seiner Philosophie Schlagworte der Moderne wie die „Umwertung aller Werte“ oder „Gott ist tot“. Weil die Nazis und italienische Faschisten den Philosophen ab den 1930er Jahren aber für sich vereinnahmten, ist sein Werk in den kommunistischen Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg tabu. So wird Nietzsche in der DDR seinerzeit weder gelehrt

**„Seitdem ich mit der Arbeit begonnen habe (...) leide ich geradezu, weil ich dringend wünsche, zu einem Abschluß zu kommen“**

noch publiziert. Auch der frühere Direktor der Vorgängereinstitution der Klassik Stiftung Weimar, Helmut Holtzhauer, hält Nietzsches Schriften für DDR-Forscherinnen und -forscher unter Verschluss. In einem Brief von 1961 begründet er sein Vorgehen gegenüber einem marxistischen Philosophieprofessor damit, dass die Wirkung „der verderblichen Ideologie Nietzsches auf die Philosophie und Literatur der bürgerlichen Welt unserer Tage“ erst noch geprüft werden müsse. Westliche Forscher aber erhalten problemlos Zugang zum Archiv. So auch Montinari. Ohnehin scheinen die SED-Funktionäre ihm zu trauen, war er doch wenige Jahre zuvor Funktionär der

Kommunistischen Partei Italiens. Man hält ihn für einen Gesinnungsgenossen. Für Montinari wird Nietzsche in Weimar zum Lebensinhalt. Denn in diesen Frühjahrstagen, während er Tag für Tag über den Originalschriften brütet, stellt er fest: Es gibt gar keine solide, unverfälschte deutsche Nietzsche-Gesamtausgabe. In seinem ersten Brief an Giorgio Colli schreibt er: „Glaub

mir, seitdem ich mit der Arbeit begonnen habe (...), leide ich geradezu, weil ich dringend wünsche, zu einem Abschluß zu kommen, aber einsehen muß, daß noch sehr viel Zeit erforderlich wäre. Und das Beste ist: man könnte alles gewissenhaft, neu, endgültig machen“.

Die Vorgeschichte der Werkausgabe ist lang. Als Nietzsche 1889 einen psychischen Zusammenbruch erleidet und in einen Zustand der Apathie verfällt, die bis zu seinem Tod 1900 anhalten soll, hat er selbst sein Werk nicht geordnet. Nachlassverwalterin wird seine Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche, die einen Kult um ihn betreibt. Von klein auf hat sie Notizen

Schwarze Hornbrille und roter Fiat 500: Mazzino Montinari unterwegs in Weimar. Eigentlich wollte er nur ein paar Tage bleiben





Familie Montinari im August 1967 in der Weimarer Lenastraße

des Bruders aufgehoben, auch nach seinem Tod sammelt sie jedes Zettelchen, das er hinterlassen hat. Dabei begreift sie von seiner Philosophie eigentlich recht wenig. Eine akademische Bildung hat sie nicht genossen, sie besuchte lediglich eine Höhere Mädchenschule. Die Editionen, die sie verantwortet, genügen keinerlei philologischen Standards: Passagen, die sie für kompromittierend hält, spart sie aus; Teile des Werkes setzt sie willkürlich zusammen. Das gilt auch für den viel rezipierten Nachlassband „Der Wille zur Macht“ (1906).

### „In ihrer Editions politik hat sie das Antideutsche im Denken Nietzsches bewusst kleingehalten“

Aber aufs Marketing versteht sie sich. In Naumburg, wo Nietzsche aufgewachsen ist, gründet seine Schwester 1894 das Nietzsche-Archiv, das drei Jahre später in die „Villa Silberblick“ nach Weimar zieht. Dort befindet sich bereits das Goethe- und Schiller-Archiv. Förster-Nietzsche will ihren Bruder auf Augenhöhe mit den beiden Klassikern in der Dichter-und-Denker-Stadt platzieren. In der Villa verbringt ihr kranker Bruder auch seine letzten Lebensjahre. Nachdem er gestorben ist, inszeniert sie das Anwesen als Wallfahrtsort für Nietzscheaner. Der berühmte Architekt Henry van de Velde gestaltet das Haus um. Zu DDR-Zeiten deckte man den Schriftzug „Nietzsche-Archiv“ an der Fassade einfach ab.

Das Verhältnis der Geschwister ist zeit ihres Lebens wechselhaft. Vor allem politisch vertreten die beiden unterschiedliche Ansichten. Förster-Nietzsche ist überzeugte Antisemitin und Nationalistin, ihr Bruder aber spricht sich gegen die „verfluchte Antisemiterei“ aus, wie er den Judenhass einmal nennt. Das hält seine Schwester in den frühen 1930er Jahren nicht davon ab, mehrmals Adolf Hitler in der Villa zu empfangen. Mit Hitlers Unterstützung entsteht gar eine Nietzsche-Gedächtnishalle direkt neben dem Archiv, die heute leer steht.

Gut 90 Jahre später steht Helmut Heit im Salon der „Villa Silberblick“. Heit, ein Denkertyp mit strubbeligem Haar, Brille und Sakko, ist der heutige Leiter des Kollegs Friedrich Nietzsche. Eine Dauerausstellung informiert über das Wirken und Werk Nietzsches, eine Schau zu „Montinari in Weimar“ ist in Planung. Heit spaziert durch die Bibliothek und zeigt auf den massiven Marmorblock mit der Nietzsche-Büste, die wie auf einem Altar am Fenster steht. Er weist mit dem Finger auf ein goldfarbenes „N“ an der Wand, das von Van de Velde gestaltet wurde. „Alles gute PR-Arbeit von Elisabeth Förster-Nietzsche“, bemerkt er leicht spöttisch.

Nach Ansicht Heits trägt die Schwester die Hauptschuld an der Vereinnahmung Nietzsches durch die Nazis. „In ihrer Editions politik hat sie das Antideutsche und Anti-Antisemitische im Denken Nietzsches bewusst kleingehalten“, sagt er. Bereits im Ersten Weltkrieg habe sie aus Nietzsche einen nationalistischen Kriegstreiber-Philosophen gemacht. Auch habe Förster-Nietzsche die Kompositionsprinzipien, nach denen Nietzsche gearbeitet hat, nicht berücksichtigt – dabei sei die Methode, wie er Texte zunächst verfasst und dann verschiedene Bausteine neu zusammengesetzt habe, entscheidend. In ihrer Edition wurde daraus Stückwerk im schlechtesten Sinne des Wortes: zusammengestückeltes Werk.

Und doch bleibt die von ihr herausgegebene Edition lange Jahre die maßgebliche Gesamtausgabe. Nach dem Zweiten Weltkrieg drohen die Nietzsche-Handschriften aus Weimar zu verschwinden: In Kartons verpackt lagern sie in der Nietzsche-Gedächtnishalle. Sowjetische Besatzungssoldaten wollen die Kisten abtransportieren. Nur durch die Intervention von Politikern wie dem früheren thüringischen Ministerpräsidenten Rudolf Paul kann dies verhindert werden. Als Institution wird das Nietzsche-Archiv 1956 schließlich aufgelöst, nachdem das Goethe- und Schiller-Archiv sechs Jahre zuvor den Nachlass übernommen hat.

Und jetzt, Anfang der Sechziger, tritt also Mazzino Montinari auf den Plan. Seine Mission: Er will den Nachlass chronologisch anordnen, die philologischen Fehler aus der Welt

Nach dem Tod ihres Bruders verwaltet die Antisemitin Elisabeth Förster-Nietzsche sein philosophisches Erbe in der „Villa Silberblick“



Oft bis in die späten Abendstunden arbeitet sich Mazzino Montinari durch die Handschriften Friedrich Nietzsches

schaffen. Montinari ist einer der wenigen, die die krakelige altdeutsche Schrift des späten Nietzsche entziffern können. Wort für Wort, Seite für Seite frisst er sich durch die Originale, arbeitet oft bis in die späten Abendstunden. Er differenziert zwischen relevanten und irrelevanten Notizen; zu letzteren zählen für ihn bibliografische Angaben, Verlagskorrespondenzen, Einkaufszettel und private Notizen, die er fast gänzlich ausspart. Aber es ist nicht nur die Forschung, die Montinari in Weimar erfüllt. Denn da ist auch noch diese Frau, die er kennenlernt: Sigrid Oloff.

### „Wenn er seine Brille verlegt hatte, spielte er mit uns das Spiel, wer sie als Erstes findet“

Sigrid Oloff stammt aus Meiningen in Thüringen, sie ist Anfang 20 und tritt zu Beginn der Sechzigerjahre ihren ersten Posten als Bibliothekarin in Weimar an. Auch sie wohnt – wie Montinari – in der Nietzsche-Villa. Oloff ist eine belesene, hübsche Frau, es funkt zwischen den beiden. Aus einer Liaison wird eine Ehe, wird eine Familie: 1965 heiraten sie, im selben Jahr verlegt Montinari seinen Wohnsitz ganz nach Weimar. Regionale Berühmtheit erlangt die toskanisch-thüringische Familie im Folgejahr, als Sigrid Oloff Montinari Drillinge bekommt. Die Lokalzeitung berichtet über die „Weimarer Drillinge“. SED-Chef Walter Ulbricht bietet an, deren Pate zu werden. Das Ehepaar lehnt höflich ab.

Aline Montinari ist einer der Drillinge, sie lebt heute in Florenz und erinnert sich in einem Videotelefonat an ihren Vater: „Er war immer in

seinem Arbeitszimmer und las konzentriert in seinen Büchern. Wenn er seine Brille verlegt hatte, spielte er mit uns das Spiel, wer sie als Erstes findet. Er war ein sehr liebevoller Vater.“ Die heute 55-Jährige verbrachte nur die ersten vier Lebensjahre in Weimar, und so sind Erinnerungen wie diese rar: „Wenn ich mit anderen Kindern auf der Straße spielte, riefen sie immer ‚Da kommt der Babbo‘.“ Babbo, also italienisch für „Papa“.

Obwohl ihr Vater wegen seiner kommunistischen Vergangenheit damals bei den DDR-Offiziellen punkten kann, lässt die Stasi ihn beobachten. Sie setzt einen Mann mit dem Tarnnamen „Gießhübler“ auf ihn an. Anfangs berichtet der nur Gutes über Montinari. „Ich könnte mir überhaupt nicht vorstellen, daß andere als wirklich die angegebenen Gründe und die saubersten Motive im Spiel sind“, gibt er im Januar 1966 zu Protokoll. Vier Jahre später erklärt ebenjener „Gießhübler“ ihn aber zum politischen Gegner: „Prof. Montinari“ sei „grundlegend gegen alles dem Sozialismus dienende eingestellt“. Ein spätes Urteil, hatte sich Montinari doch schon seit dem blutig niedergeschlagenen Volksaufstand in Ungarn 1956 von der Kommunistischen Partei Italiens abgewendet. Als er nach Weimar zog, war er schon nicht mehr Parteimitglied.

1970 endet Montinaris Weimar-Episode. Er zieht mit der Familie nach Florenz, arbeitet dort bis zu seinem frühen Tod 1986 an der Nietzsche-Gesamtausgabe weiter.

Was aber blieb von der Mission, die philologischen Fehler in Nietzsches Werk aus der Welt zu schaffen? „Es gelang ihm, den vielen fehlgeleiteten und problematischen Nietzsche-Interpretationen, dem Geniekult, entgegenzuwirken“, sagt Nietzsche-Experte Helmut Heit über Montinari. Mission geglückt, könnte man sagen.

#### MONTINARI IN WEIMAR

Ab dem 6. Mai 2022 ist in der „Villa Silberblick“ die neue Dauerausstellung „Nietzsche – Weimar – DDR. Zwei Italiener entdecken den echten Nietzsche“ zu sehen. Fotos und Dokumente werfen Schlaglichter auf das Wirken des Germanisten. → [klassik-stiftung.de/montinari](http://klassik-stiftung.de/montinari)